

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Schramm
Jahr: 1792
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1792
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1792
LOG Id: LOG_0078
LOG Titel: 74. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Gelehrte Anzeigen.

74 Stück.

Tübingen den 13 Sept. 1792.

Tübingen.

Dissertatio inauguralis anatomico chirurgica, sistens analecta quaedam ad methodum lithotomiae Celsianam, auctore *Carol. Fred. Clossius*, Dr. 28 Seiten in 4. Der Verf. dessen Inauguralschrift zu Erlangung der Doctorwürde wir im 57 Stück d. A. S. 449. angezeigt haben, liefert hier einige Beiträge zu genauerer Kenntniß und Beurtheilung der sogenannten Celsischen Methode des Steinschnitts. Im Eingang bemerkt er, daß manche Operationsarten, die man gemeiniglich erst vor kurzem entdeckt glaubt, schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen wären, daß der ganze Umfang der Hand-Arzneykunst sich auf den Grund, den die Alten gelegt hätten, stütze, und beweist dieses durch Beispiele. S. 5 — 9. wird die Stelle, worin Celsus die Methode beschreibt, ausgezogen, mit Beyfügung einiger kritischen Anmerkungen, und einer Anzeige der verschiedenen Versarten und der Verbesserungen, die Morgagni und Targa vorgelegt haben. Der Verf. glaubt, die Stelle, wo die Operation selbst beschrieben

wird, wäre mangelhaft; nach den Worten *super vesicae cervicem* wäre etwas verloren gegangen. Seine Gründe sind die Genauigkeit und Deutlichkeit, mit der Celsus sonst die Operationen beschrieben hat; das unnöthige Wiederholen an dieser Stelle, von dem man bey Celsus sonst nirgendswow ein Beyspiel fände; das Ueberflüssige der Wörter: *ea parte, qua resima plaga est*, wenn die Stelle vollständig wäre; das Ungrammatikalische, die Quere Wunde *alteram transversam plagam* zu nennen. Bis jetzt wagt er es noch nicht, seine Conjectur über diese Stelle darzulegen. In den folgenden §§. 10 — 23. wird durch anatomische und chirurgische Gründe, und durch Versuche, die sowohl der Verf. als Andere angestellt haben, dargethan, daß der Stein nie durch den Druck der Finger im Mastdarm in den Blasenhalß eingeschoben werden könne; daß nicht der Blasenhalß, sondern der Körper der Blase selbst bey dieser Operationsart zerschnitten worden. §. 16—19. bestimmt er durch die dem Celsus gebräuchliche Etymologie des Wortes *coxa*, durch anatomische Gründe und durch analoge Zeugnisse aus ältern Schriftstellern, daß die halbmondförmige Wunde im Mittelfleisch schief, und so gemacht worden, daß ihre Enden gegen die linke Hüftpfanne gerichtet gewesen. §. 20, 21. das Wort *transversa* beziehe sich nicht auf die Richtung der halbmondförmigen Wunde, sondern auf die Richtung der Wunde im Blasen-Körper selbst; die Beweise sind aus der Anatomie, den Beschreibungen des Steinschnitts von Paul von Aegina, Avicenna, Albucasis und der Ammonschen Methode genommen. §. 22. wird die Bedeutung der Wörter: *etiamnum sub cute*

erklärt, und gezeigt, daß die in Ansehung der Lage der Blase queere, in Richtung der halbmondförmigen aber schiefe Wunde durch eine schief nach aufwärts gewendete Direction des Messers eines Theils unter der Haut des obern Winkels der halbmondförmigen Wunde gemacht worden, um die Zerschneidung der tiefern Hämorrhoidal = Gefäße und des Zellgewebes zwischen der Vorsteherdrüse und dem Mastdarm zu vermeiden. Einige Druckfehler haben sich mit eingeschlichen, S. 8. Z. 15. quae tenuior, st. qua tenuior; S. 15. Z. 11. callum st. colum; S. 22. Z. 9. XIII. st. VII. S. 26. XXII. st. XXI. ff.

Leipzig.

Jo. Augusti Ernesti Institutio interpretis N. T. Edit. quartam suis observationibus auctam curavit *Christoph. Fridericus Ammon*. 1792. in libraria Weidmanniana. 392 S. in 8. ohne die Vorreden und die Dedication an Herrn D. Griesbach. Es ist sehr zu billigen, daß der gelehrte Herausgeber diese noch immer vortrefliche Hermenevtik in der Hauptsache so liefert, wie sie der seel. Verfasser ausgearbeitet und selbst verbessert hat. Unter den wenigen Veränderungen, welche sich der Herr Professor erlaubt hat, ist wohl die beträchtlichste, daß er aus dem letzten Capitel des zweyten Abschnitts in dem ersten Theil, welches doch mit gutem Bedacht in den zweyten Abschnitt geordnet war, und die regulas interpretandi, wozu auch formulae definiens modum sensus *perspicue declarandi* (Sect. II. §. I.), oder bene intellecta *explicandi* (C. VII. §. I.) gehören, erst erschöpft, einen eigenen Theil, und folglich

den bisherigen zweyten Theil sodenn zum dritten gemacht hat. Die Anmerkungen, wodurch sich der berühmte Herausgeber um das Buch verdient gemacht hat, sind theils erläuternde Beyspiele, theils eigentlich hermenevtische, aber noch öfters kritische und litterarische Zusätze. Hie und da finden sich auch Berichtigungen oder doch Widersprüche gegen die Meinung des seel. Ernesti.

Züllichau und Frenstadt.

Beyträge zur Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Georg Gust. Fülleborn, Prof. am Elisabethanum in Breslau. II Stück. Mit wahrem Vergnügen geben wir unsern Lesern von der Fortsetzung einer Schrift Nachricht, die wir schon bey Erscheinung des ersten Theils mit verdientem Lobe angezeigt haben. Dieses zweyte Stük enthält eine vortrefliche Uebersetzung des ersten Buches der aristotelischen Metaphysik von Fülleborn. II. Eine Probe einer Uebersetzung aus Sertus von den Grundsätzen der Pyrrhoniker, welche eben so sehr von Kenntniß des Gegenstands als der Sprache zeugt, und deren Fortsetzung und Vollendung wir um so mehr wünschen, da zu erwarten ist, daß dem Verfasser, Herrn M. Niethammer, einem Würtemberger, der seinem Vaterlande Ehre macht, bey dem übrigen Theil noch mehr gelingen werde, was ihm bey dem ersten, unstreitig schwereren Buche schon so gut gelungen ist. III. Versuch einer Uebersicht der neuesten Entdeckungen in der Philosophie von Fülleborn. Hier werden vorzüglich die Verdienste Kants, Reinholds und Anderer in Rücksicht auf Erweiterung und Verbesserung der philosophischen Sprache und in

Bestimmung des Begriffs der Philosophie und der Eintheilung derselbigen ausgeführt. IV. Kritik der reinen Vernunft und V. Worte der Kritik, beyde von Fülleborn.

Berlin.

Erklärung der Konstellationen oder Stellungen der Himmelkörper, welche Erdbeben, Orkane, Donnerwetter u. s. w. und alle Witterungserscheinungen verursachen, von C. G. F. Stöwe, Prediger zu Beyerodorf in der Mittelmark. Bey Kottmann. 1791. 372 S. in gr. 8. mit 3 Kupfertafeln. In der vor einem Jahr herausgetommenen Anzeige einer allgemeinen interessanten physikalischen Entdeckung, die wir damahlen ebenfalls anzeigten, versuchte Herr Stöwe die Möglichkeit und Nützlichkeit der Wissenschaft, die Witterung voraus zu sagen, zu beweisen, und versprach, ein vollständiges Lehrgebäude derselben bekannt zu machen. Ein großes Unternehmen bey einer Wissenschaft, die, wie der Verf. selbst sagt, ihrer Natur nach so verwickelt ist, und worinnen noch so wenig vorgearbeitet worden ist. Eben diese Betrachtung hätte ihn nun auch belehren sollen, welche Kenntnisse hiezu erfordert werden. Aber schon der zuversichtliche Ton, womit er von seiner Schrift spricht, die das gänzlich erschöpft haben soll, was noch kein Naturkündiger mit Zuverlässigkeit zu bestimmen gewagt hat, muß den Verdacht erregen, daß der Hr Verf. die großen zu überwindenden Schwierigkeiten wohl nicht recht überlegt haben werde, und jene Schrift selbst beweist vollends klar, daß er nicht einmal die nöthige Vorkenntnisse besitze. Auch

dieses Buch, das noch nicht die versprochene Theorie enthält, und nur eine Fortsetzung von der vorigen Schrift ist, ist nicht so beschaffen, daß Recensent sein dort gefälltes Urtheil zurücknehmen könnte. Eben die gewagte willkührliche und sehr oft falsche Behauptungen kommen auch hier vor. Der Grund seiner Theorie ist folgender: Wann unsere Erde mit zweyen Körpern unseres Sonnensystems in eine geradlinigte Stellung kommt, (welche Zusammenkunft er eine Konstellation nennt) so haben diese Weltkörper nicht nur durch ihre Anziehungskraft, sondern auch vorzüglich durch einen von ihnen herabfahrenden elektrischen Strom eine Wirkung auf die Witterungserscheinungen unserer Erde, und diese Wirkungen können vorher bestimmt werden. Man sieht hier sogleich, daß der Hr Verf. etwas von Newtons Gravitationsystem und Toaldos Anwendung auf die Meteorologie gehört, aber nicht recht gefaßt hat, denn in der von S. 1—14. gelieferten Tabelle über die Größen und Entfernungen der Planeten von der Sonne, die jeder Leser ihm gewiß gerne geschenkt hätte, gedenkt er nicht nur ihrer Massen mit keinem Worte, sondern sagt sogar, der Saturnus müsse, seiner Entfernung ohnerachtet, (als wenn diese eine Kleinigkeit wäre) eben den Einfluß auf unsere Erde haben, als der Mond und die Sonne. Welche Unwissenheit! Er, der den Astronomen Hohn spricht, weil sie das, was er gefunden hat, nicht haben finden können, weiß nicht einmal das Grundgesetz der physischen Astronomie, hält es für unbedeutend, ob ein Weltkörper weit oder nicht weit entfernt ist, viel oder wenig Masse hat, vergißt, daß z. B. der

Saturn zwar 990 mal größer sey, als die Erde, aber seine Masse nur 103 mal, daß ferner der uns am nächste Mond weit mehr Einfluß auf die Erde haben müsse, als die obgleich größere und mehr Masse habende Sonne. Erstaunen muß man vollends über des Verf. Dreistigkeit, nach welcher er in Zukunft sogar auch die Fixsterne, und die Jupiters-, Saturns-, ja Uranustrabanten und die Kometen in die Berechnung nehmen will. (Weiß der Hr. Verf. wohl auch, was zu einer solchen Rechnung, gesetzt, es ließen sich richtige Schlüsse daraus ziehen, gehört? Nach den hier gezeigten Kenntnissen möchte sie ihm wohl sauer werden, ohnerachtet er sie für leicht zu halten scheint.) Auch die von ihm gebrauchten heliocentrischen, geocentrischen, planetocentrischen und selenocentrischen Constellationen ist der Verf. gewiß nicht im Stande zu berechnen, sonst würde er wissen, wie selten es die verschiedene Lagen und Neigungen der Planetenbahnen möglich machen, daß 3 Planeten sich genau in eine gerade Linie stellen, und der elektrische Strahl, den er herabfahren läßt, die Erde, und überdies nur einen bestimmten Theil derselben treffen könne. Hier hat der Hr. Verf. nicht bedacht, daß die entferntesten Planeten nicht auf einen nur geringen Theil der Luftmasse wirken können, sondern auf die ganze Erdmasse durch Verrückung derselben, und daß eigentlich nur der Mond, wegen seiner Nähe, und der daraus folgenden Ungleichheit seines Zugs auf einzelne Gegenden der Erde und Theile der Luftmasse merklich wirken könne, daß aber diese Wirkung noch nicht die Beschaffenheit der Witterung anzeige, als welche auf sehr verwickelten und überdies veränderlichen Localumständen be-

ruhet, und also bey gleichen Stellungen doch sehr verschieden seyn kann. — Nun kommt der Verf. auf die Anwendung seiner Grundsätze, und giebt in einer Tabelle von S. 47. an bis zum Ende meteorologische Erfahrungen, die er mit seiner Theorie zu vereinigen sucht, behält sich aber! dabey wohlweislich vor, daß die auf eine Constellation folgende Bitterung um etliche Tage oder Wochen früher oder später eintreffen dürfe, auch daß sie sich bald in dieser, bald in jener Gegend der Erde eräugnen dürfe. So kann er freylich beweisen, was er beweisen will, besonders da fast an jedem Tag eine solche Constellation einfällt, und die willkürlich im gewöhnlichen Kalender angenommene Prophezeihungen treffen auf eben diese Art ein. Ueberdies sind es meistens gewöhnliche Veränderungen des Wetters: da kann man z. B. lesen, daß S. 53. zu Langensalza am 19. Julius (!!) der Blitz eingeschlagen, daß im Sommer 1783. zu Königsberg ein Stadtpfeiffer auf dem Stadthurm vom Blitz getödtet worden, da er eben in die Trompete stoßen wollte, daß es im Winter auf den Würtembergischen Alpen geschneien habe, daß es am 4. Jun. 1785. zu Altona geregnet habe. Einmal fand er eine Constellation, und in der Erfahrung nichts damit correspondirendes, endlich findet er voller Freude, daß auf den Westindischen Inseln ein Orkan gewüthet habe. Sonsten macht er es, wie die Wetterpropheten von gemeinem Schlag: er verschweigt alles, was nicht eintrifft, z. B. in seiner ältern Schrift prophezehte er große und ungewöhnliche Veränderungen im October des vorigen Jahrs. Was ist davon eingetroffen? Nichts.
